

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Austrägern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.75.

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Hg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Akademie: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 135.

Samstag, den 12. Juni 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 11. Juni. (W. T. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Südliche Vorstöße nordöstlich der Loretto-Höhe, so wiederholte Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich und südlich von Neuville scheiterten. Der Nachkampf in den Gräben nördlich von Scurel dauert an. Südlich von Serre-Mailly wurden feindliche Angriffe gestern und heute nacht abgewiesen. Nur am 9. Juni erzielten die Franzosen einige unbedeutende Fortschritte.

Die in der Champagne am 9. Juni eroberten Gräben wurden die Franzosen uns gestern abend wieder zugetrieben. Mit starken Kräften und in breiter Front stießen sie nördlich von Le Mesnil bis nördlich von Juncourt an. Der Angriff brach unter schwersten Verlusten für den Feind gänzlich zusammen. Erneute nachfolgende Angriffsversuche wurden bereits im Keim erstickt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
An der unteren Dubissa nordwestlich von Siragola wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. Der Feind verlor hierbei an uns 300 Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:
Die Lage bei den in Galizien kämpfenden deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Krieg mit Italien.

Eine echt italienische Erklärung.

Rugano, 10. Juni. (Etr. Frst.) Barzilai veröffentlicht im „Messaggero“ einen Artikel, worin er sagt, das Bündnis mit Österreich nur den Zweck gehabt habe, die unausrottbare Feindschaft zwischen beiden Völkern zu zügeln. Nachdem Österreich diesen Zügel, der schon lange benagt gewesen sei, zerrissen habe, sei der Krieg eine unvermeidliche geschichtliche Notwendigkeit geworden. Die Hoffnungen und Befürchtungen, die sich auf Bezug auf Deutschland geltend machten, seien unbegründet. Deutschland habe dreißig Jahre lang bewiesen, daß es der Solidarität mit Österreich die Interessen vorstelle, die es mit Italien verbanden. Italien aber

werde ihm nicht den Krieg erklären. Wenn in einigen Tagen deutsche Soldaten an der Seite Österreichs den italienischen Heeren begegneten, werde der Krieg in der beredtesten Weise von Deutschlands Seite erklärt sein, und Italien werde ihn in Ergänzung des Programms annehmen, das dem Weltkrieg zu Grunde liege.

Der „erlösende“ Krieg.

Innsbruck, 11. Juni. (Etr. Frst.) Der in Trient erscheinende „Risveglio“ schätzt den Schaden, den Italienisch-Tirol heute bloß bei der Seidenzucht und dem Weinbau erleidet, auf 23 Millionen. Diese Summe sei aber nur ein winziger Bruchteil des Schadens jenes Krieges, der für das Land eine „Erlösung“ sein solle, die niemand verlangt habe, und nur gewisse Sonderinteressen verberge, die jedoch in vollem Widerspruch mit denen Italienisch-Tirols ständen. Dieser unermessliche Schaden sei die wahre und einzige Folge der famosen nationalen Aspirationen. „Unsere Bauern“, schreibt das italienische Blatt, „die heute die Seidenraupen auf den Dünghaufen werfen mußten und keine reifen Trauben, sondern nur fruchtbare Felder mit Blut gerötet sehen werden, können sich damit trösten, daß die aus Italienisch-Tirol aus Furcht und Interesse davongelaufenen Herren und die revolutionäre Freimaurerei Italiens ihren Zweck erreicht haben. Diese bleiben munter. Indem sie uns „erlösen“, ruinieren sie unser Land.“

Aus dem Tiroler Grenzgebiet.

Innsbruck, 11. Juni. (Etr. Frst.) Das Grenzgebiet im Bezirk Buchenstein wurde von der Mehrzahl der Bewohner verlassen. Diese wanderten mit ihrem Vieh und ihrer Habe über den Campolungo-Sattel ins Buxtertal, besonders ins Tauferertal. Von einzelnen Tirolern, die im Grenzgebirgskampf Besonderes leisteten, wird ein Sektener Bergführer, Sepp Innerkofler, genannt, ein ausgezeichnete Kenner der Dolomiten und berühmter Bergführer, der den Italienern durch seine Terraintkunde schon viel schadete.

Der Kampf zur See.

London, 11. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die britische Admiralität meldet, daß am 10. Juni früh morgens die beiden Torpedoboote 10 und 12, welche an der Ostküste Englands operierten, durch ein Unterseeboot in den Grund gebohrt worden sind. 30 Mann der Besatzung wurden gerettet und an Land gebracht.

(Die Torpedoboote Nr. 10 und 12 gehören zu der Klasse der Torpedoboote-Zerstörer. Die Nummern 1 bis 12 stammen aus den Jahren 1906/7 und haben eine Wasserverdrängung von 250 bis 267 Tonnen. Ihre

Geschwindigkeit beträgt 26 bis 27 Seemeilen. Die Boote sind 53,5 Meter lang und haben eine Besatzung von je 35 Mann. Die Armierung besteht aus je zwei 7,6 Ztm.-Kanonen und drei Decktorpedorohren.)

Liverpool, 11. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der britische Schooner „Egyp“ ist gestern durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gebohrt worden. 3 Mann von der Besatzung sind durch einen dänischen Schooner in Plymouth gelandet worden.

London, 11. Juni. (Etr. Bln.) Reuter gibt bekannt: Aus Lynemouth wird berichtet, daß der englische Fischdampfer „Saturn“ durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gebohrt worden ist. Die Besatzung wurde bei North Shields an Land gebracht. — Das Dampfschiff „Erna Boldt“ wurde gestern morgen torpediert. Die Besatzung wurde nach Harwich gebracht. Dies Schiff war ursprünglich in deutschem Besitz, ehe es von England als Beute erklärt worden ist. — Der englische Dampfer „Egyp“ ist durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gebohrt worden. Drei Mann der Besatzung wurden durch einen dänischen Schooner aufgenommen und nach Plymouth gebracht. — Das englische Fischfahrzeugs „Kottingham“ ist versenkt worden; die Besatzung wurde gerettet. — Das englische Fischfahrzeugs „Velocity“ wurde in der Nordsee versenkt; die Besatzung ist gerettet, nachdem sie 52 Stunden im Boot gewesen war.

Der Heilige Krieg.

Zuverlässliche Äußerungen des Kapitänleutnants v. Müde.

Wien, 10. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das „Neue Wiener Abendblatt“ veröffentlicht eine Unterredung eines seiner Mitarbeiter mit Kapitänleutnant v. Müde über die Dardanellenaktion. An den Dardanellen, sagte v. Müde, kann nicht gerührt werden. Ebenso ist die Einnahme Konstantinopels ausgeschlossen. Man muß sich vor Augen halten, daß die Türken ausgezeichnete Soldaten sind und sich in Gallipoli hervorragend schlagen. Anfangs haben die Angriffe der Türken gegen das Landungskorps der Alliierten darunter gelitten, daß die englische Schiffsartillerie mit ihren schweren Geschützen das ganze Gelände unter Feuer hielt. Die Lage hat sich aber mit einem Schlage geändert, als die Unterseeboote auftauchten. Die Engländer haben jetzt vier Schiffe in einer Woche verloren, die Franzosen die „Casablanca“ und ein zweites Schiff, dessen Name noch nicht festgestellt ist. Auch andere feindliche Schiffe sind verschwunden. Die Flotte der Alliierten hat sich zurückgezogen und ist nicht mehr zu sehen: bloß einige kleine

Regenbogenlaub.

Man a. d. Harzer Bergen von Heinz G. Monts.
(22. Fortsetzung.)

Die Musiker des Herrn Ramm fielen ein mit einem über den Regenbogen. Ein nicht endenwollender Jubel über den Regenbogen und verlor sich zwischen den umdrängten den Baron und schüttelte ihm die Hände. Der Herzog-Regent als Schützenkönig — das ließ sich hören und versprach ein vergnügtes Schützenmahl, bei welchem man sich an die zur Verfügung stehenden Taler nicht allzu ängstlich zu halten brauchte.

In rascher Aufeinanderfolge traten nun die üblichen Honoratioren an den Stand; der Amtmann, der Förster, die Gutsbeamten usw. Doch das Interesse der Nicht-Regenten war verloren. Den Schuß des Barons zu verpassen, würde ja keinem einfallen. Nur als Inspektor Trautmann nach langem, unsicheren Zielen mit einer schallenden Wunde ins Blaue schoß, erhob sich ein schallendes Gelächter, und die Woge prasselte auf den umdrängten Schützen nieder gleich pflegendem Hagelschauer. Lachend und gute Miene machend zum bösen Spiel, schied Trautmann den Stand.

„Minners“, rief er aus, „laßt mich zufrieden mit eurer dummen Schießerei. Ihr wißt nun doch schon seit Jahren, daß ich kein Glück habe, und immer wieder schied ihr mir so einen einsätzigen Fuß in die Hand.“ Das eigene Mißgeschick schien ihn ungemein zu beunruhigen, und er tat den ihm auf „Gut Schützenmahl“ im nächsten Jahr Zutrinkenden mit wahrem Galgenhumor weis. Einmal jedoch, als auch der Förster sein Glas gegen ihn erhob, loderten seine grauen Augen auf in verheißendem Feuer, und eine unsäglich Ironie huschte über sein sonnenverbranntes Antlitz.

Der Oberinspektor kam seinem jüngeren Kollegen zu Hilfe. Das hätte ihm noch gefehlt, daß so ein Grünrod einem tüchtigen Landwirt eins auswischte. Wenn das unter Kameraden geschah, dann konnte man's noch hin-

nehmen. „Freuen Sie sich doch“, rief er mit seiner mächtigen Stimme über den Tisch, „daß wenigstens einer mit dem Schießesack nichts anzufangen versteht. Bei unserem Trautmann haben Sie zum mindesten den Vorteil, daß Sie ihn von der Liste der vermeintlichen Wildschützen ruhig streichen können.“

Der Hieb saß. Seit drei Wochen hatte der geheimnisvolle Wilderer nach mehrmonatlicher Pause sein tollkühnes Treiben wieder aufgenommen. Bald hier, bald dort in endlos ausgedehnten Revieren veranderte er seine nie fehlenden Bolzen, acht Stücke Wild waren ihm in dieser kurzen Zeit zum Opfer gefallen. Die Forstbeamten standen vor einem Rätsel. Von Braunschweig her regnete es Rufen über Rufen, die der Forstrat dann als „Schwefelgelbe“, „zinnoberrote“ und anders gefärbte Donnerwetter getreulich nach unten hinderteilte.

Man saß an langer, weißgedeckter Tafel in dem von Baron Thingstetten für sich und die Honoratioren errichteten Zelt. Nach allen Seiten hin gestattete der luftige Bau ungehinderten Ausblick. Nach den im grellen Sonnenlicht blühenden Bergen, nach den prächtig stehenden Feldern, in den Dämmerungsschatten des hochstämmigen Waldes, auf das buntbewegte Bild des Festplatzes, auf welchem der Frohsinn für zwei kurze Nachmittage und Abende die Zügel führte in ausge-lassenster Laune.

Auch die Verheirateten unter den Ortseingewesenen hatten sich allmählich eingefunden. Die Männer in altväterlichen Gottestischröcken, die Frauen im grauen oder schwarzen, oft mehrfach an den Nähten ausgelassenen Hochzeitskleid, stapften sie umher auf dem Festplatz mit selbstbewussten, schweren Tritten, als hakte die fette Altertrume auch heute an den derben Stiefeln. Einige Emanzipierte brachten durch eine leichte Sommerbluse zum Ausdruck, daß sie sich kühn hinwegsetzten über den starren Despotismus des Herkommens. Doch das waren Ausnahmen. Der alteingesessene Bauernstand wußte, was sich geziemt, und man sah über die paar Trägerinnen weiter fortgeschrittener Ideen achselzuckend hinweg.

Man sollte zwar von denen, als Kindern des Dorfes, ja schließlich erwarten, daß sie sich der nun einmal bestehenden Ordnung fügten. Indessen, ein jahrelanger Auf-

enthalt in der Ferne hatte sie der Bäter Sitte eben entfremdet, und man durfte bei ihnen keinen allzu kritischen Maßstab anlegen. Schließlich blieb es doch recht anerkennenswert, daß sie immer wiederkehrten zu dem großen Freudenfest der Heimat, um die Sinne wieder einmal zu baden in dem sprudelnden Quell von Harzer Urwüchsigkeit und Einfachheit.

Nicht zuletzt hatte man am Freischießen-Sonntag auch Wichtiges zu bereden. Die neuesten Späße des Kaiserle-Theaters, das schon am Vormittag gleich nach der Kirche seine Vorstellungen eröffnete, die Kunstfertigkeit des Müdens ohne Arme, das mit den Füßen die wunderbarsten Dinge verrichtete, die Glücksbude, das Panorama, der Fall der Zuckerle, der vor nun dreizehn Jahren die ganze Tagesgasse gestohlen wurde und vor allem die Verlobungsaussichten — das alles bot so viel des Interessanten, daß man um Unterhaltungsstoff wirklich nicht verlegen werden konnte.

Und sollte dieser für einen Freischießen-Sonntag ganz undenkbarer Fall wirklich einmal eintreten, dann brauchte man nur die blankgeputzten Augen vom Bierisch weg und nach links zu wenden, wo die wogenden Kornfelder, in ihr Schicksal ergeben, der klingenden Sense harrten; blutroten Ratschmohn, hellblaue Kornblumen und violette Raden im gelben Haar, als hätten sie sich bräutlich geschmückt zur nahen Todesstunde. Welchem Landmann ginge nicht der Mund über bei so vortrefflichen Ernteaussichten wie in jenem Jahr?

Der weißglühende Sonnenball begann an Leuchtkraft zu verlieren. Seine Strahlen waren ein schimmerndes Gold geworden und übergoßen mit magischem Glanze all die Menschenmassen, die unter lichten Staubwolken auf den verschiedenen Straßen dem Thingplatz zustrebten. Saure Wochen, frohe Feste! Der Morgen bereits schrieb es in roten Flammenzeichen auf Wolken und Häuserfronten, daß ein ausnehmend schöner Tag zu erwarten sei. Und so hatten sich in der Stadt und den umliegenden Ortschaften Hunderte aufgemacht, um bei dem ersten Grastanz des Jahres wieder einmal aus dem vollen Becher frohe Heiterkeit nach Herzenslust zu trinken. Ungetrübte Freude strahlte auf allen Gesichtern. Es schien, als sei alle

französische Kreuzer haben sich in den letzten Tagen vor Gallipoli gezeigt. Die englischen und französischen Schiffe, meinte v. Müde, werden sich hüten, wiederzukommen. Man ist auf dem besten Wege, das Hauptziel der Türken, die Vernichtung des feindlichen Landungskorps, zu erreichen. Da auf Gallipoli kein Trinkwasser vorhanden ist, müssen die Engländer und Franzosen Trinkwasser mit sich führen bzw. durch die eigenen Transportdampfer zuführen. Aber diese Zufuhr wird durch die Unterseeboote immer mehr erschwert und dürfte schließlich ganz unterbunden werden. Dann aber gibt es für das englisch-französische Landungskorps nur mehr die Kapitulation, denn eine Flucht zurück auf die Transportschiffe scheint ausgeschlossen. Die Einschiffung von mehr als 60 000 Mann würde nämlich tagelang dauern, und während dieser Zeit würden die feindlichen Transportschiffe unausgesetzt unter türkischem Feuer stehen. Hierzu kommt noch, daß die schweren Schiffsgeschütze sich sehr rasch verbrauchen. Da die Engländer und Franzosen in den ersten Tagen ihrer Aktion wie wahnsinnig darauf losgeschossen haben, sind schon zahlreiche Schiffsgeschütze unbrauchbar. Deshalb mußte auch die englische Überdreadnought „Queen Elizabeth“ sich aus den Dardanellen zurückziehen. Dagegen ist von allen in den Dardanellen verwendeten türkischen Kanonen bisher bloß eine einzige beschädigt worden, die übrigens bereits wieder instandgesetzt worden ist. Die wichtigste Frage, die Munitionsfrage, macht der Türkei keine Sorge mehr. Es ist genügend Munition vorhanden. v. Müde schloß seine Ausführungen: „Ich habe von Konstantinopel die allerbesten Eindrücke gewonnen. Man merkt dort vom Kriege gar nichts; das Leben geht seinen gewohnten Gang, die Menschen sind voll Zuversicht und guter Dinge.“

„Die unüberwindlichen Deutschen“.

Wien, 10. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterstatter Franz Molnar drückt in einem Telegramm an die „Neue Freie Presse“ seine Bewunderung für die deutschen Soldaten aus. Molnar schildert das Aussehen der Deutschen achtundvierzig Stunden nach der Einnahme Przemyßls und erzählt Einzelheiten aus seinen Beobachtungen, welche alle Zeugnis von der glänzenden Disziplin und musterhaften Ordnung und Sauberkeit unserer Truppen geben. Er faßt sein Urteil in die Worte zusammen: Wer je gesehen hat, was wir hier gesehen haben, dem kann man nie ausreden, daß diese Soldaten von niemanden auf dieser Welt überwunden werden.

Die deutschen Opfer von Voewen.

Vor dem Bahnhof von Voewen erhebt sich auf einem kleinen Rasenplatz, jedem die Stadt betretenden Reisenden sichtbar, ein einfaches großes schwarzes Holzkreuz, auf dem in schlichten weißen Buchstaben steht: „Hier ruhen 19 deutsche Soldaten, die den Heldentod fürs Vaterland starben! August 1914.“ Man ist jetzt daran gegangen, diesen gefallenen deutschen Kämpfern eine würdigere Grabstätte zu bereiten. Bei den Ausgrabungsarbeiten stellte sich nun heraus, daß nicht nur 19 deutsche Soldaten hier auf dem Bahnhofesplatz eine vorläufige Ruhestätte gefunden hatten, man fand vielmehr 37 Leichen als die ersten Opfer des abscheulichen belgischen Überfalls, der zur teilweisen Zerstörung Voewens geführt hat.

Kriegsgerüchte aus Russland.

Berlin, 11. Juni. (Str. Bln.) Eine indirekte Meldung der „Vossischen Zeitung“ aus Petersburg vom 10. Juni lautet: Hier mehr n sich die Gerüchte über eine bevorstehende russische Ministerkrise. Die jüngsten russischen den eingeweihten Kreisen natürlich nicht verborgen gebliebenen Niederlagen, der tote Punkt in der Dardanellenaktion und das bis jetzt erfolglose Vorgehen Italiens, auf das man so große Hoffnungen gesetzt hatte, sollen allerhöchsten Ortes arg verstimmt und den zweifellos vorhandenen Friedenselementen innerhalb sehr maßgebender Kreise gewisses Oberwasser verschafft haben. Am Samstag fand eine Sitzung sämtlicher Parteiführer der Reichsduma unter dem Vorsitz des

Dumapäsidenten Rodsjanko statt. Einstimmig wurde beschlossen, die Regierung zu ersuchen, die Duma schon vor dem festgesetzten Termin einzuberufen. Abgeordneter Fürst Mansjyrow stellte den Antrag, die Duma möchte sofort nach ihrem Zusammentritt eine Adresse an den Zaren richten mit der Forderung eines Koalitionsministeriums unter Zuziehung parlamentarischer Elemente. Bezeichnenderweise haben auch die anwesenden ultrarechten Parteiführer prinzipiell diesem Antrag zugestimmt. Allem Anschein nach soll dadurch in erster Reihe Ministerpräsident Goremykin gestürzt werden, der als Anhänger eines Krieges ohne Ende gilt. Gerüchte behaupten, daß auch der Kriegsminister Suchomlinow nicht mehr das Vertrauen der Duma genießt, obwohl Großfürst Nikolaj ihn mit allen Mitteln halten möchte. Am Tage nach der erwähnten Sitzung begaben sich Goremykin, Suchomlinow, der Finanzminister Bark und der Justizminister zum Zaren nach Jarskoje Selo, wo eine zweistündige sehr erregte Audienz stattfand, deren Ergebnis von den Beteiligten streng geheim gehalten wird. Auch die weitere bemerkenswerte Tatsache wird in Petersburg eifrig besprochen, daß wenige Tage vor der Berufung der Parteiführer der Duma-Präsident Rodsjanko sich ins Hauptquartier begeben hatte, wo er sich stundenlang mit dem Großfürsten Nikolaj unter vier Augen unterhielt. Nach Rodsjankos Abfahrt soll der Generalissimus sich für Stunden eingeschlossen haben. Abends ging ein Sonderkurier nach Jarskoje Selo mit einem Geheimschreiben des Großfürsten an den Zaren.

Gegen die Wehrpflicht.

London, 11. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Die nationalistische Partei versammelte sich am 9. Juni im Unterhause und nahm eine Resolution an, in der sie sich nachdrücklich gegen die Wehrpflicht erklärt. Die Partei fühle sich angesichts des Pressfeldzuges verpflichtet, ihre Gegnerschaft gegen die Wehrpflicht auszudrücken und verurteile die Versuche, das Freiwilligen-System zu vernichten, als skandalös und verräterisch. Sie werde jedem Versuch, die Wehrpflicht einzuführen, energischen Widerstand entgegenzusetzen.

(Nachdruck verboten.)

Deutsche Kriegsbriefe.

Von unserem Sonder-Berichterstatter
Armand Feheri.

Standort des Oberkommandos der operierenden
Armee, im Juni.

Die große Schlacht zwischen Arras und Lille.

Gestern hatte ich Gelegenheit, im Armeekommando folgende Aufschlüsse über die große Schlacht zwischen Arras und Lille zu erhalten:

Der Raum in dem sich der Kampf abspielt, dehnt sich zwischen Arras-La-Basse-Vethune aus. Durch das ganze Gelände zieht sich von Osten nach Westen der Höhenzug von Notre-Dame de Lorette, der nach Norden Osten und Süden scharf abfällt und auf dessen östlichem Ende die in letzter Zeit so viel genannte gleichnamige Kapelle liegt, deren Besitz nach Angabe der abergläubischen Franzosen von größter Bedeutung für den endgültigen Ausgang des Kriegs sein wird. Die berühmte Notre-Dame de Lorette, also die Kapelle selbst, ist völlig zerstört und liegt in Trümmern; der Kampf, der sich jetzt abspielt, ist die große, so lange vorher angekündigte Frühjahrsoffensive der Verbündeten, zu der die Vorbereitungen schon Wochen vorher in unsichtbarer Weise getroffen wurden. Es sollte sich bei dieser nicht um einen Teilerfolg handeln, sondern es war die Absicht von Joffre, diesmal unter rücksichtslosem Einsatz großer Kräfte einen entscheidenden Erfolg zu erzielen, die deutsche Linie ganz zu durchbrechen, sie dann aufzurollen und dem Positionskriege mit einem Schlag ein Ende zu machen.

Um eine derartige, angesichts der starken deutschen Stellungen außerordentlich schwierige Aufgabe zu erfüllen, war es nötig, sehr große Truppenmassen auf einen sehr

kleinen Raum zusammenzupacken und so dem Angreifer erhöhte Stoßkraft zu verleihen. Es wurden daher die Durchführung dieses Angriffes zunächst frische Kräfte bereitgestellt, zu denen später noch weitere Verstärkungen kamen, so daß viele neuereingesetzte Korps auf französischer Seite hier gefochten haben.

Wenn man bedenkt, daß diese gewaltige Truppenmasse auf einen schmalen Raum von 24 Kilometer auseinandergerückt wurde, so kann man sich einen Begriff von der Größe des Stoßes machen, den die deutschen Linien auszuhalten hatten.

Nachdem die Vorbereitungen für den Angriff allmählich beendet waren, eröffnete die Artillerie der Verbündeten Morgen des 5. Mai ein außerordentlich heftiges Artilleriefeuer auf die deutschen Stellungen, das fast vier Stunden ohne Unterbrechungen anhielt. Am Vormittag des 6. Mai schloß die Artillerie. Die Beschießung mit Truppenfeuer und der Infanterieangriff wurden angeordnet. Verbündeten hatten sich dabei den Kampfplatz bemächtigt, daß die Engländer ihr altes Kampffeld bei Neuve Chapelle zugewiesen bekamen, während die Franzosen sich den südlichen Teil der Angriffsfront vorbedient hatten. Der Angriff wurde auf der ganzen Front aufgenommen.

Die deutsche Infanterie hat die mehrtägige Artilleriebeschießung tapfer und dank der umfangreichen und sorgfältig ausgearbeiteten Deckungsanlagen auch ohne erhebliche Verluste ausgehalten. Sie trat dem Feinde entschlossen entgegen. Die Engländer richteten ihren Hauptstoß auf La Quinque Rue, zwischen Neuve Chapelle und La Bassée, wo sie die deutsche Front eindringen suchten. Der Angriff wurde in drei Treffen durchgeführt, von denen jedes von einem Regiment geleitet wurde. Das in erster Linie vorgehende Regiment wurde vor dem rasenden Feuer, das ihnen aus den deutschen Linien aus Geschützen, Gewehren und Maschinengewehren entgegenschlug, in Fetzen auseinander und stürzte auf dem zweiten Treffen zurück. Bei diesem Anblick stürzte das dritte Regiment und wollte nicht recht vorkommen. In den Angriff vorzudringen, ließ nun der englische Oberbefehlshaber eines seiner besten Eliteregimenter, die 1. überhaupte besaß, die altbewährten „Black Watch“, in schwarze Wägen vorgehen. Die Schotten stießen mit wilder Energie trotz wahnsinniger Verluste bis zu den deutschen Stellungen heran, als sie aber dort anlangten, war von dem ausgezeichneten Regiment, das mit seiner alten Tradition würdigen Bravour gefochten hatte, fast nichts mehr übrig. Der große englische Angriff war gescheitert. Tausende von toten und verwundeten Engländern bedeckten die Bahlstätte, ohne daß es ihnen gelungen wäre, auch nur einen Fußbreit Boden zu gewinnen.

Von günstigerem Erfolge war der Angriff der Franzosen begleitet, die umfassend gegen die Höhe Notre-Dame de Lorette sowie die beiden anderen am Südhang gelegenen Dörfer Carency und Ablain vorgingen. Zunächst wurden diese letztgenannten Ortschaften gegen den Sturm der Franzosen gehalten, dagegen gelang es ihnen, zwischen Carency und Neuville bei La Targette durchzubrechen, wodurch ein umfassender Angriff gegen Carency ermöglicht wurde. Infolgedessen entschloß sich die deutsche Heeresleitung am vierten Schlachttage, ihre Truppen an diesen Orten zurückzuziehen, umso mehr, da auch ein Teil der Lorette-Höhe nach schwerem Kampf und sehr hohen Verlusten für die Franzosen genommen wurde. Vorzudringen, glückte ihnen jedoch nicht, weil die Deutschen allem Ansturm der Franzosen einen undurchdringlichen Wall entgegensetzten.

Viel böser für die Angreifer lief ein Vorstoß ab, den die Franzosen gegen die alles beherrschende Höhe von Vimy richteten. Es ist dies ein Höhenrücken, der sich in südöstlicher Richtung von Vimy nach Roclincourt hinunterzieht. Diese Höhe fällt glacieartig nach Westen ab, während ihr Osthang ziemlich steil ist. Am Fuß der dem Feinde zugekehrten Seite dieser Höhe liegt das Dorf Neuville. Die Franzosen drangen beim ersten Anlauf bis in den Ort vor und bemächtigten sich der ersten

gewesen, der Bruder der kleinen Noely, die dem Elternhaus nach immer fernblieb.

Von neuem begann das Diorama der jüngsten Zeit vor Framlands Augen sich abzurollen. Er war allmählich ruhig geworden, ganz ruhig. Was sollte er dieser kaum hoffnungslos leeren Reliquienstube mit dem Besten und Heiligsten ausstatten, ein Verschwenker ohne Gleichen? Sie mochte sich ereifern über das kleine im Sonnenlicht glühende Wellengefaß, das den zufällig ins Wasser gefallenen Blütenzweig lachend schaukelt, ihn küßend bis es ihn irgendwo an Land treibt, wo er unbeschadet verbleibt? Das hätte er früher bedenken müssen, als die Aufklärung der Baronesse wäre überflüssig gewesen.

Draußen ging der Tag zur Neige wie ein kleiner Traum. Eine ungeheuer Flamme begann sich über den Himmel auszubreiten. Spielend bewegte der Abendwind die Zweige der mächtigen Kiefern. Lauter tönte das Wimmern der Stimmen. Ein erstes, welkes Blatt schwebte langsam durch die Luft und senkte sich unmittelbar vor dem Doktor auf das weiße Tisch Tuch nieder.

Sinnend betrachtete Framland den kleinen, vom Sommerfalter, den der Baum in scheinbarer Grausamkeit schon so früh hinweggestoßen.

Er folgte einzig einem unerbittlichen Gesetz, murmelte der Doktor, einem Gesetz, das ihn zwingt, einen Teil seiner Belaubung abzuwerfen, sobald die Mittagshöhe des Tages überschritten ist und die Lichtströme matter zu werden beginnen. Er hält weiße Haus und wirft beizeiten ab, was ihm bei seiner Wetterentwicklung nur hinderlich sein könnte. Wollte Gott, ich hätte dieses von der Natur gebene Beispiel mir eher zunutze gemacht.

Immer toller wogte die Lust der auf dem Tanzboden sich drehenden Paare. Es war ein einziges Flattern von Köden und Ködchen, ein fortwährendes Wirbeln von Füßchen und Füßen, ein Wehen von Zöpfen und Zöpfchen, ein Wehen von blauen, braunen und grauen Augen. Stoßweise ging der Atem der kochenden Lungen. Schweiß stand in heißen Perlen auf den geröteten Gesichtern; die Damen aus dem Honoratiorenzettel nahmen an dem Tanzen längst nicht mehr teil. Die Laternen und

Sorge von diesen Leuten hinweggenommen, als regiere in ihnen nur der eine Wunsch, die kommenden, schönen Stunden in möglichst ungestörter Behaglichkeit zu genießen.

Beim Orastanz übrigens! Das Wort ist eigentlich nicht mehr recht am Platz. Den altbewährten Schlingentanz hat man längst vergessen. An seine Stelle traten der Walzer und der Rheinländer mit ihrem berausenden Drehen und Schweben, und damit war auch dem grünen Rasenplan das Urteil gesprochen. Er wich dem aus Brettern gefügten festen Tanzboden, und nur die alte Bezeichnung erinnert noch an die Tage, da man auf kurzgeschorener Grasnarbe in zierlich abgemessenen Bewegungen und unter tausend Verbeugungen in wohlgeordnetem Reigen einherjochte.

Gerade kam Frau Karcher am Arm des Oberinspektors in das Honoratiorenzelt zurück und ließ sich erschöpft auf ihrem Stuhle nieder. Ein leuchtender Sonnenbalken, der sich seitwärts in das Zelt stahl, gab ihrem braunen Haar einen transparenten Ton. Das weiße Spitzenkleid mit rosa Untergrund mutete an wie eine vom Ruf des Abends durchleuchtete Wolke. Sie waltete sicher und gut und war stets als Tänzerin außerordentlich begehrt. Auch jetzt zwängte bereits wieder der Amtmann die Handfläche über seine fleischigen Hände und nahte sich der schönen Frau in nicht mißzuverstehender Absicht.

Sie seufzte komisch auf.

„Haben Sie Erbarmen, Herr Amtmann. Es sind fünfundsiebenzig Grad im Schatten. Wie, Sie bestehen auf Ihren Schein? O Sie Barbar, sehen Sie doch unsern Doktor Framland an. Er raucht mindestens schon die zehnte Zigarette und ergeht sich innerlich in grimmigem Hohn über die Torheit seiner Mitmenschen.“

Der Amtmann machte Miene zum Rückzug. Allein die lebenslustige, junge Frau hatte sich bereits erhoben.

„Nein, nein, kommen Sie, bitte. Wo alles tanzt, wäre es unhöflich, Ihnen einen Korb zu geben.“

Sinnend blickte Framland hinter dem ungleichen Paare her; dem ziemlich spießbürgerlich aussehenden Amtmann und der üppig-schönen Frau, deren glöckchenhelles Lachen noch einmal zu ihm herüberklingte.

Sonnenfleck, dachte er, und während er zerstreut dem politischen Glaubensbekenntnis eines neu an das Amtsgeschäft veretzten Referendars zuhörte, glitten die Bilder der letzten sechs Wochen langsam an ihm vorüber, eines aus dem anderen hervorgehend mit folgerichtiger Notwendigkeit.

Erst das wütende Aufbäumen gegen ein Schicksal, das ihn dazu auserlah, jahrelang der Narr einer Frau zu sein, ein armer, verschwendender Tor. O diese Scham, so gering bewertet worden zu sein mit seinem besten Golde. Er wollte der Frau sofort schreiben, seine Briefe, seine Gedichte, seine Hymnen zurückfordern, die ihr doch nichts gewesen sein konnten als die albernen Zudringlichkeiten eines Wahnsinnigen. Einer Madonna hatte er in seinem Herzen einen Altar errichtet, die weiter nichts war, als eine nach Abwechslung lüsterne Kokette; einen Strom heiligen und hehren Feuers verschwendet an einen kalten Block.

Dann tagelang ein unstetes Wandern und Streifen; bald auf dem zerklüfteten Grat der Teufelsmauer, umduftet von blühenden Holundersträuchern und Vogelbeerbüschen, bald über schwellende Kissen von Tannennadeln hinweg und quer durch den dämmernden Wald hinauf auf die Höhe des Eberkopfs, der Kaiserwarte, des Bielfstein und wie sie alle heißen, die trogigen Bergeshäupter, welche die Stadt überragend, weithin die Ferne grünen. Betroffen hatte er sich im grünen Busch wie ein wundes Tier, das nur noch den einen Wunsch kennt, in Ruhe und unbehelligt die Augen zu schließen für immer. Er hatte geseht, getobt, geküßt.

Er, Doktor Hans-Joachim Framland, ein Spielzeug, ein verbrauchtes und achillos beiseite geworfenes Spielzeug! Sein Atem ging noch jetzt schneller im Gedanken an jene Stunden, und er tat einen langen Zug aus dem

vor ihm stehenden Glase, um seine Erregung zu verbergen. Ueber den Tisch hin schwirrte die Unterhaltung. Scherzworte flogen ab und zu. Der Referendar war plötzlich zu Ende und blickte ihn herausfordernd an, als erwarte er eine Gegenrede. Vom anderen Ende der Tafel her rief jemand Framlands Namen und trank ihm zu.

Zerstreut tat er Bescheid. Es war August Trautmann

Gruppen. Da jedoch dieses Dorf von den Deutschen nachhaltiger Verteidigung eingerichtet und aus diesem Grunde in verschiedene selbständige Verteidigungs-Abteilungen eingeteilt war, so gelang es ihnen nur, bis zu dem zweiten Abschnitt heranzubringen. Am 1. Juni übernahmen sie hier eine Brigade, aber sofort traf sie ein heftiger Gegenstoß der Deutschen, der sie wieder zurückwarf.

Da gleiche Schicksal erlitten sie an dem sogenannten „Hörn“, nördlich Ecurie, jener Stellung, die ich selbst am 1. Dezember besichtigte. Hier wurde ihr Angriff unter sehr schweren Verlusten glatt abgeschlagen. Auch ihre Angriffe auf Rocincourt und Maison Blanche scheiterten. Das Ergebnis dieses ersten großen Angriffstages, an dem die Verbündeten mit außerordentlicher Energie und Menschenopfer zu scheitern, angefaßt hatten, war für die Angreifer kein sehr befriedigendes. Zwar war es gelungen, durch Verschieben ihrer Stellung den Druck zu verringern, den die Deutschen an dieser Stelle auf ihre Position vorgetrieben hatten, aber diesem an sich bedeutenden Gewinn stand die Tatsache des Mißgelinges auf den übrigen Punkten der französischen Angriffsfront sowie das Scheitern des großen englischen Angriffes gegenüber. Man mußte sich daher darüber wundern, daß das erzielte Ergebnis in gar keinem Verhältnis zu den Riesenopfern stand, die gebracht werden mußten, um es zu erreichen.

Der erste Angriffstag war der Entscheidungstag der ganzen Offensive. Die deutsche Heeresleitung vermochte keine Reserven heranzuziehen. Die deutsche Artillerie verdrängte sich immer mehr und ihr Feuer wuchs von Stunde zu Stunde. Hinter ihr aber stellten sich immer wachsende Scharen neuer Truppen bereit, um den Stoß des Gegners durch kräftige Gegenoffensive zu parieren.

So zerplätterte die großartig angelegte Offensive der Verbündeten in Teilangriffe. Vom 9. Mai bis 3. Juni waren 46 Teilangriffe zu verzeichnen, von denen der größte Teil auf den südlichen Abschnitt des Frontfeldes, wo die Franzosen sochten, entfiel. Von diesen Angriffen waren sicherlich eine ganze Anzahl — nicht war es mit Bestimmtheit zu erkennen — derart angelegt, daß sich aus ihnen ein Generalsturm gegen die deutsche Front entwickeln sollte. Da jedoch die Vorstöße ausnahmslos nie zur vollen Reife gelangten — teils wurden sie in der Entwicklung durch die Artilleriefire erstickt, teils scheiterten gleich die Anläufe unter schweren Verlusten —, wurde der allgemeine Generalangriff nicht ausgetragen, um so mehr, als die Haltung der Truppen, die durch die vorangegangenen schweren Kämpfe erschüttert waren, nicht auf der Höhe zu sein scheint.

Die Franzosen versuchten ihre Angriffe in der verschiedensten Weise. Bald griffen sie nach sorgfältigsten Vorübungen an, bald versuchten sie ohne solche Vorbereitungen in die deutschen Stellungen zu dringen. Wählten so die Nacht wie den Tag als Angriffszeit. Ihre Versuche blieben angesichts der großen Aufmerksamkeit der Deutschen und ihrer zähen Tapferkeit erfolglos.

So hat die ganze große Offensive allmählich wieder den Charakter des Grabenkampfes angenommen, was daraus ersichtlich ist, daß die Franzosen wieder zum Ausbau zurückgekehrt sind. Auffallend ruhig verhielt sich die Engländer. Ob für diese Handlungsweise die hohen Verluste maßgebend sind oder die allgemein politische Natur, wird die Zukunft zeigen. Das eine aber steht fest: der große Durchbruch der Verbündeten ist gescheitert und eine Wiederholung desselben würde heute auf noch viel ungünstigere Verhältnisse für den Angreifer stoßen, als es am 9. Mai gewesen ist.

Der Geländegewinn der Verbündeten beträgt seit Beginn der Offensive auf dem Kampffelde zusammen rund vier Quadratkilometer, dem ein Verlust der Verbündeten von über 50 000 Mann gegenübersteht, wogegen 12 500 Mann auf den Quadratkilometer.

auf den Karussells, in den Schaubuden und Trinitätskammern nach und nach auf und blühten neugierig aus den Violett der sinkenden Dämmerung.

Während eine Bewegung durch die Honoratioren. Die städtischen Damen waren auf dem Platz erschienen und betraten im nächsten Augenblick das Fest. Zwischen den melodischen Stimmen der Baronesse. Ich wie zufällig neben Frau Karcher nieder und sprach sehr amüsiert auf sie ein. Aber der Herr Gletscheragen ruhte dabei fortwährend auf gegenüberstehenden Doktor, und die Gerüchte, die von den letzten Wochen ziemlich an Boden verloren hatten, hatten die Baronesse nach der Walpurgisfeier noch lang nicht gesprochen. Er fürchtete diese. Der Gedanke, sie möchte nochmals an die Wunde rühren, war ihm schrecklich. Aber als der Krater ausgebrannt war und der Lavafluß versiegen anfang, und er zu seinen früheren Gedanken zurückkehrte, suchte er auch das Thingstettische wieder auf. Er erhoffte völlige Heilung durch die heilende Sonde.

Wally von Thingstetten schien vergessen zu haben, was von der ersten gemeinsam mit ihr im Park. Die Promenade nahm er das Empfinden mit sich, daß auch er nicht sprechen dürfe, und daß der Tag gehöre. Ich möchte mir gern das Getriebe in der Nähe an. Ich plötzliche das klangvolle Organ der Baronesse. „Würden Sie wohl die Güte haben, Herr Doktor, mich begleiten? Sie sind mir übrigens noch die Antwort schuldig auf eine Frage, die ich schon vor der Walpurgisfeier an Sie stellte; die Antwort auf meine Frage nach dem Gedeihen Ihres Stückes.“

Die gleichgültig Geplauder machten sie die Runde. In den Lüften webte noch immer das dumpfe Geräusch. Ein rotglühender Brodem stieg empor aus den schlafenden Zelte und Buden — der dampfende Lebenshauch, das da drinnen pulste in über-
mühter Laune — und leicht geschürzt seine wehenden Banner in die entferntesten Winkel des Platzes trug. Mit tausenden von glühenden Augen funkelte es hinaus in den warmen Abend, musizierte, sang und zechte.
Es war ein immerwährendes Wirbeln und Drehen von Tönen und Lauten, das zusammenfloß in eine mächtige, das Blut aufpeitschende Weise; es versetzte die geheimsten Nerven in zitternde, begehrlche Schwingungen.
„Sie waren vorhin so gütig,“ nahm Framland endlich das Wort, „sich nach meiner Komödie zu erkundigen. Der Graf wird seine Diener loben! Ich habe mein Unvermögen längst erkannt, und das Manuscript ist vor Wochen schon als leichter Rauch in jene sonnengetränkten Höhen zurückgekehrt, von wo mir einst die Eingebung zu dem Werk gekommen war. Ich habe es verbrannt.“
Wally Thingstetten schrak leicht zusammen. Ihre plötzlichen tiefen Augen begegneten denen des Doktors. Ein tiefer Bormwurf lag in diesen Augen, ein tiefer und von Framland schmerzhaft empfundener Bormwurf.
„Sie haben also noch nicht überwunden?“
„Ich große ihr nicht mehr, Baronesse. Ich bedaure sie nur. Wie konnte sie mir geben, was sie nicht besaß. Solche Naturen sind überhaupt eines starken Gefühls nicht fähig. Sie verändeln das Leben bald an dieser, bald an jener bengalischen Flamme, während das wirkliche wärmende Feuer achlos verprasselt und verpufft.“
Baronesse Wally nahm den Florentiner von ihrem Kupferhaar und hängte ihn nachlässig an den Arm. Der Lichtschein der Lampen entzündete in der roten Blut ein Lodern und Brennen, das feingeflochtene Goldnetz, das ihren Knoten umschlang, flimmerte und blühte.
„Und was soll nun werden; wollen Sie Ihr Pfund verrosten lassen, statt damit zu wuchern?“
„Ein Mann, der jählings herabstürzt aus stolzer Höhe, wird nicht sofort wieder Walzer tanzen, so vorsorglich man ihn auch unten auffangen mag. Manche brechen trotzdem den Hals oder bleiben ein Krüppel ihr Leben lang. Ob ich den Vorzug habe, den letzteren anzugehören?“
Framland blieb stehen und sah der Baronesse fest ins Antlitz — „ich glaube es nicht. Kinder und Narren haben ja ihren Engel.“

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

14. Juni 1815. — Vor hundert Jahren.

Der Aufruf an seine Armee, den Napoleon an diesem Tage erließ, war in der Sprache sehr wirkungsvoll und wohl geeignet, die Soldaten zu entflammen. Napoleon erinnerte an Marengo und Friedland, an Austerlitz und Wagram, an die Übermacht von Jena, die von den Franzosen geschlagen wurde; dann wird die „Treulosigkeit“ der Verbündeten gegen Frankreich betont, das sie niedertreten wollten. Zum Schluß heißt es: Für jeden Franzosen, der ein Herz hat, ist der Augenblick gekommen, zu siegen oder zu sterben. — Indes machten es vor hundert Jahren, wie heute, nicht die schönen und begeisterten Worte, sondern die Taten, das mußte Napoleon damals zu seinem Unheil ebenso erkennen, wie heute die Franzosen.

Kotales.

Weilburg, 12. Juni.

Die Hitzschläge bei Zugtieren. Der Leipziger Tierärzt-Verein, Johannisgasse 14, schreibt uns: „In den letzten Tagen sind wieder verschiedene Fälle von Hitzschlägen vorgekommen. Wir möchten deshalb alle Fuhrwerksbesitzer, um sie vor Schaden zu bewahren, wiederholt darauf aufmerksam machen, daß in den meisten Fällen den Hitzschlägen vorgebeugt wird, wenn die Tiere öfters und reichlich getränkt werden. Bekanntlich hängen die Hitzschläge mit einer durch die hohe Temperatur bewirkten starken Verdickung des Blutes zusammen. Daß diese gefährliche Störung des Blutumlaufes durch reichliche Wasserzufuhr beseitigt werden kann, muß im Interesse aller Tierbesitzer immer wieder hervorgehoben werden.“

Der Nassauische Städtetag wird am Samstag den 26. Juni, vormittags 10 Uhr, im Stadtverordneten-Saale in Frankfurt zu einer Beratung zusammentreten, bei der alle offiziellen Feiertagsleiter ausgeschlossen sein werden. Es gilt einer Vesperechung der von den Gemeinden während des Krieges gemachten Erfahrungen. Referate haben die Stadträte Dr. Weicher und Dr. Köppler-Frankfurt übernommen.

Der Vordrat des Kreises Usingen hat die Entfernung aller an Häusern, Mauern und Gemäuer befindlichen Kellern von Firmen des feindlichen Auslandes angeordnet. Diese Anordnung ist mit Freuden zu begrüßen, und es wird hoffentlich in gleicher Weise im ganzen Reich vorgegangen werden. Alle Gewerbetreibenden sollten in ihrem Betriebe jede Kellere für Fabrikate des feindlichen Auslandes energisch beseitigen. Die Achtung vor uns wird im feindlichen Ausland in dem Maße steigen, je mehr wir uns von unseren feindlichen Nachbarn in wirtschaftlicher Hinsicht unabhängig machen.

Bermischtes.

Vimborg, 7. Juni. (Strafkammer.) Der Holzhauer Otto S. in Rendoroth ist vom Schöffengericht in Herborn wegen Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Vürchen von Arborn und Rendoroth gerieten am Weihnachtsabend in Arborn aneinander, dabei verletzte der Angeklagte dem Otto Pfaff zwei gefährliche Stiche. Er will der Täter nicht sein, allein auch heute wird er überführt. Diese Strafe wird auf einen Monat Gefängnis ermäßigt.

Weylar, 11. Juni. Gestern Abend erkrankte in der Bahn der 17-jährige Schreinergehilfe Wilh. Schmidt von hier. Er hatte unerlaubter Weise in der noch nicht eröffneten Freibadeanstalt gebadet, war in eine tiefe Stelle geraten und ertrunken.

Köln, 11. Juni. Das vor einigen Tagen gegen den Raubmörder Karl Reiner vom Kölner Schwurgericht ausgesprochene Todesurteil wurde heute vormittag an Reiner vollstreckt.

Köln, 11. Juni. Ein Blitzschlag traf eine auf

einem Felde weilende Schafherde, wobei 53 Schafe getötet wurden. Der Schäfer wurde betäubt, erlangte jedoch später das Bewußtsein wieder.

Halle, 11. Juni. Das Meininger Fürstenhaus erlitt in diesem Kriege den dritten Verlust. Nach seinem Oheim und Vetter hat der zweite Sohn des Prinzen Ernst von Sachsen-Meiningen, der 19-jährige Baron Ernst von Saalfeld, im Osten den Heldentod gefunden.

Königsberg, 11. Juni. (Str. Zeit.) In der Stadtverordneten-Versammlung übernahm Oberbürgermeister Koerte eine von dem Professor an der hiesigen Kunstakademie, Cauer, geschaffene Büste Hindenburgs zur Aufstellung in der Ehrenhalle.

Jnnsbud, 11. Juni. (Str. Zeit.) Ein großer Brand äscherte in den Fabrikanlagen der bekannten Stidereifirma Algen & Co. in Lustenau die Magazine und die sogenannte Ausrüsterei ein, wobei neben unersetzlichen Zeichnungen und Originalitäten fertige Stidereien im Werte von mehr als einer halben Million Kronen vernichtet wurden.

Jnnsbud, 11. Juni. Der Agent und Jagdbesitzer Gebhard Scheier aus Feldkirch wurde im Bezirke Goefis auf der Jagd von Wilderern ermordet. Diese füllten seinen Rucksack mit Steinen und warfen die Leiche in den Jßluß. Die Täter sind unbekannt.

Amsterdam, 11. Juni. Das englische Dampfschiff „Zweena“ ist in der Straße von Madura in Niederländisch-Indien gesunken. 4 Mann von der Besatzung und 11 Reisende sind ertrunken. „Zweena“ hatte 1470 Tonnen und gehörte nach Singapur.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 12. Juni. (Str. Vln.) Die vielbesprochene und langerwartete amerikanische Note in der „Lusitania“-Angelegenheit, die gestern vormittag vom amerikanischen Botschafter, Gerard, dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes übergeben wurde, ist ein umfangreiches, sachlich in durchaus freundschaftlichem Tone gehaltenes Schriftstück, das für weitere Verhandlungen eine durchaus geeignete Grundlage bietet. Den Charakter eines Ultimatums, von dem in den letzten Tagen in auswärtigen Blättern gesprochen worden ist, trägt sie durchaus nicht. Ob und wann die Note veröffentlicht werden wird, steht noch dahin, und die Veröffentlichung wird sich vielleicht verzögern, weil die Beantwortung der Note ihrem ganzen Charakter nach nicht das Werk weniger Tage sein wird. Man wird auch in Amerika sich nicht wundern, wenn die Antwort etwas längere Zeit in Anspruch nimmt, denn man weiß dort, daß noch informativische Berichte abgewartet werden. — Im Zusammenhang damit und als eine Bestätigung ist die Meldung des „Daily Telegraph“ zu betrachten, die besagt, daß die Note in ganz besonders und über Erwarten ruhigem und höflichem Tone abgefaßt sei, den amerikanischen Standpunkt der ersten Note Wilsons zwar beibehalte, jedoch derart zugeschnitten sei, daß Raum zu weiteren Verhandlungen zwischen Deutschland und Amerika gefunden werden könne. Das Blatt warnt weiterhin davor, übertriebene Hoffnungen auf eine Zuspitzung der Lage zwischen Washington und Berlin zu hegen. Die Interessen beider Länder seien zu vielfach verflochten, als daß aus dieser Frage ein ernsthafter oder gar bedrohlicher Gegensatz zwischen ihnen herauskonstruiert werden könne.

Wien, 12. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Das italienische Unterseeboot „Medusa“ ist durch eines unserer Unterseeboote in der Nordadria torpediert und versenkt worden. 2 Offiziere, 4 Mann gerettet und gefangen.

Flottenkommando.

Wien, 12. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 11. Juni 1915, mitags.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Südoostalgalizien und der Bukowina setzten die verbündeten Armeen den Angriff gegen die noch südlich des Dnjestr stehenden russischen Kräfte erfolgreich fort. Die Truppen der Armer Pflanzler warfen den Gegner

Die beiden standen wieder vor dem Ehrenzelt. Nun war es tiefer Abend geworden, und aus dem dunklen Blau des Himmels strahlte der Aldebaran mit rötlich funkelndem Licht. Die Gäste aus der Stadt begannen aufzubrechen. Der Baron, dessen Schuß für den Regenten wirklich nicht übertroffen worden war, nahm nochmals die allseitigen Glückwünsche entgegen. Herr Karcher winkte Framland zu und deutete nach dem am Walbrand haltenden Wagen.

„Sie fahren doch mit, Doktor? Der Abend ist wunderschön, und wir nehmen einen kleinen Umweg über Langenburg und Eichholt durch den Wald.“

„Ich hoffe trotzdem auf Sie,“ flüsterte die Baronesse dem Doktor zu, „auf Sie und Ihre gesunden Sinne. Glück auf denn zum nächsten Werk! Sie sind es sich und Ihren Mitmenschen schuldig.“

Schweratmend preßte Framland die Hand an die heißgewordene Stirn.

Ja, die schöne Baronesse hatte recht. Die Feigheit war ihm stets verhaßt gewesen. Weshalb also gerade jetzt die Hände müßig in den Schoß legen?

Höflich dankend lehnte er das lebenswürdige Anerbieten seines Verlegers ab. Die Zukunft erschien ihm nicht mehr als graues Schemen. Die Lust zum Schaffen pochte plötzlich wieder an seine Sinne und begehrt ungestüm ihr Recht.

Gemächlich schlenderte er über den Platz und dem Walde zu. Der Mann vor der Lotteriebude entlockte einer großen Muschel greuliche Töne. Das Glücksrad drehte sich ratternd und knatternd.

„Bitte, mein Herr, eine Serienkarte. Es ist die letzte; die Verlosung nimmt sofort ihren Anfang.“

Ein etwas ölig aussehendes Frauenzimmer in schreiend bunter Seidenbluse hielt Framland ein schmieriges Stück Papier entgegen und lächelte ihm dabei süßlich zu mit rotacaminnten Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

aus den Stellungen nördlich Ottynia bei Obertyn und Dorobenta zurück und sind im Vordringen an den Dnjestr, dessen Südufer die Russen noch zu halten versuchen. Knapp östlich Czernowih, an der einzigen Stelle, wo die Russen noch am Pruth stehen, wiesen unsere Truppen den Angriff des Feindes nach kurzem Kampf ab. Im übrigen ist die Lage im Norden unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Vorgestern und gestern wurden sämtliche Angriffe der Italiener auf allen Fronten abgewiesen. Ein neuerlicher, gegen einen Teil des Görzer Belidentopfes gerichteter Vorstoß brach im Feuer dalmatinischer Landwehr zusammen, ebenso erfolglos blieb ein Angriff des Feindes nördlich Ronchi. Der Artilleriekampf an der Isonzofront hält an. An der Kärntner Grenze wurde gestern nachmittag ein starker gegnerischer Angriff auf den Freikofel und ein schwächerer beim Wolayer See abgeschlagen. In Tirol scheiterte ein Vorstoß einer bei Cortina d'Ampezzo eingebrochenen italienischen Brigade an unseren Stellungen bei Peutelsstein. Neuerliche Angriffe in dieser Gegend und nächtliche Kämpfe bei Landro endigten gleichfalls mit einem Zurückgehen des Feindes. Im übrigen Tiroler Grenzgebiet finden ununterbrochene Geschützkämpfe und für unsere Waffen erfolgreiche Scharmittel statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Bloemfontein, 12. Juni. (Str. Fkt.) Wie Havas meldet, hat der Prozeß gegen General Dewet vorgestern begonnen. Der General hat gegen die Anklage auf Hochverrat protestiert und will sich nur der Anklage auf Aufruhr unterziehen.

Verlustlisten

Nr. 242—245 liegen auf.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Oberleutnant d. R. Heinrich Lommel aus Weilburg gefallen, Reservist Peter Jakob Brühl aus Arfurt i. V., Reservist Heinrich Müller aus Niedershausen i. V., Wehrmann Adolf Zwengel aus Weinbach gefallen, Reservist Johannes Belzer aus Mengerskirchen vermisst, Wehrm. Joh. Feuerleber aus Mengerskirchen vermisst, Reservist Hermann Jung aus Ernsthausen verm., Wehrm. Peter Friedrich aus Willmar i. V., Wehrmann Otto Fink aus Seelbach vermisst, Wehrmann Aug. Wölter aus Almenau vermisst, Res. Ehr. Raab aus Wolfenhausen i. V.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 118.

Ersatz-Reservist Wilh. Weber aus Obershausen gefallen.

Bekanntmachung.

Das Rote Kreuz

hat mit der Abteilung VII des hiesigen Kreiskomitees für den Oberlahnkreis einen

Ausschuß für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge

gebildet. Der Ausschuss will während und nach der Heilbehandlung durch die Militärverwaltung die soziale Fürsorge für Kriegsbeschädigte u. Kriegsinvalide übernehmen. Seine Tätigkeit ist in erster Linie auf Erhaltung des Kriegsbeschädigten in seinem seitherigen Beruf und in seiner Heimat gerichtet. Sie umfasst die Berufs- und Rechtsberatung, Stellenvermittlung und erforderlichenfalls Berufsumbildung derjenigen Kriegsteilnehmer aus dem Oberlahnkreis, die infolge Erkrankung, Verwundung oder Verletzung voraussichtlich als dienstuntauglich aus den Lazaretten entlassen werden oder bereits entlassen sind und zwar aller Dienstgrade und aller Berufe.

Der Ausschuss für den Oberlahnkreis ist angeschlossen an den in Frankfurt a. M. gebildeten Haupt-Ausschuss für Kriegsbeschädigten-Fürsorge im Großherzogtum Hessen, der Provinz Hessen-Nassau und dem Fürstentum Waldeck.

Der Vorstand des hiesigen Ausschusses besteht aus den Herren:

1. Bürgermeister Karlhaus, Leiter des städt. Arbeitsnachweises, Vorsitzender,
2. Kgl. Kreisarzt Medizinalrat Dr. Schaus,
3. Direktor der Krupp'schen Bergverwaltung, Berg-Inspektor Bäumer,
4. Vorsitzender des Gewerbe-Vereins, Schneidermeister Schäfer,
5. Vorsitzender der Ortskrankenkasse und Vertreter der Arbeitgeber beim Versicherungsamt, Bauunternehmer Berner,
6. Vertreter der Arbeitnehmer beim Versicherungsamt, Schriftföhrer Albert Pfeiffer,
7. Kreislandwirtschafts-Inspektor Wobig.

Das Kgl. Landratsamt, das Kgl. Versicherungsamt und der Kreis-Ausschuss des Oberlahnkreises werden die Tätigkeit des Ausschusses für Kriegsbeschädigten-Fürsorge in jeder Weise amtlich unterstützen.

Wir geben von der Bildung dieses Ausschusses öffentlich Kenntnis und bitten besonders die Herren Bürgermeister des Kreises, Kriegsbeschädigte und Kriegsinvalide sowie deren Angehörige auf die Tätigkeit des Ausschusses aufmerksam zu machen.

Weilburg, den 11. Juni 1915.

Kreiskomitee des Roten Kreuzes.

Der Vorsitzende: Leg, Landrat.

Schlüterbrot

ist das beste Kriegsbrot, kein Kartoffelzusatz, große Nährkraft und leicht verdaulich, besonders für Zuckerfranke und Magenleidende von Ärzten sehr empfohlen.
F. Schwarzer, Bäcker, Limburgerstr.

Grasverkäufe

in Kgl. Preuß. Domänenwiesen.

Montag, 14. Juni, nachm. 2¹/₂ Uhr, in den Wiesen bei der Langenbacher Mühle hinter Bahnhof Audenschmiede von 54 Parzellen;

Dienstag, 15. Juni, nachm. 2¹/₂ Uhr, in den Wiesen beim Mineralbrunnen zu Probbach von 12 Parzellen und danach

nachm. 4¹/₂ Uhr, an der 3. Seemühl bei Rüdershausen von der Herrnsruthwiese und den Wormbadwiesen Gesamtlung Mengerskirchen in 40 Parzellen.

Königliches Domänenrentamt Weilburg.

Vorschuss-Verein zu Weilburg.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Sonntag, den 20. Juni 1915, nachmittags 3 Uhr, findet die

Generalversammlung

unseres Vereins im „Weilburger Saalbau“ (Frankfurterstraße) statt, wozu unsere Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht pro 1914.
2. Beschlussfassung über die Verteilung des Reingewinns.
3. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes von der Geschäftsführung in 1914.
4. Wahl von zwei Aufsichtsratsmitgliedern.
5. Wahl der Rechnungsprüfungs-kommission.
6. Genehmigung der neu aufgestellten Geschäftsanteile für Aufsichtsrat und Vorstand.
7. Besprechung von Vereinsangelegenheiten.

Der Geschäftsbericht liegt vom 8. bis 15. Juni in unserem Geschäftslokal den Mitgliedern zur Einsicht offen.
Weilburg, den 7. Juni 1915.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats.
Fr. Beres.

Persil für Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Schicken Sie Ihren Angehörigen im Felde

Berliner Morgen-Zeitung

mit der Gratis-Wochenschrift

Illustrierte Familien-Zeitung

enthaltend eine fortlaufend illustrierte Kriegschronik in Kupferstichdruck.

Alle Postanstalten nehmen Feldpostabonnements entgegen. Die „Berliner Morgen-Zeitung“ kostet einschließlich 40 Pfg. postalischer Umschlaggebühr für jeden Kalendermonat bei freier Zustellung durch die Feldpost 95 Pfennig.

Wer keine Gelegenheit hat, einen Angehörigen im Felde mit einer Überweisung dieses vortrefflich geleiteten, gediegenen und reichhaltigen Blattes zu erfreuen, den laden wir jetzt zum Quartalswechsel selbst zu einem Probeabonnement ein für

55 Pfennig monatlich

ausschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen für das neue Quartal beziehungsweise für den Monat Juli nehmen die Briefträger und Postanstalten entgegen. Probenummern liefert auf Wunsch an jederman kostenfrei der Verlag der

Berliner Morgen-Zeitung

Berlin SW 19, Jerusalemstraße 46—49

Unsere Sammlungen.

Es gingen weiter bei uns ein: „Für den Zweck der Unterstützung erblindeter Krieger“: Louis May aus Gräveneck 15 M. Zuf. 615 M.

„Sammlung für Bade- und Desinfektions-Wagen“: Louis May aus Gräveneck 5 M. Zuf. 116 M.

Weitere Gaben werden dankend entgegengenommen.

Die Geschäftsstelle.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterauskisten für Sonntag, den 13. Juni.

Veränderliche Bewölkung, zunächst nur strichweise leichte Regenfälle, wieder etwas kühler.

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Teilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem soeben erschienenen

Kriegskarten-Atlas

vereinigt; enthält er doch:

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz,
2. Galizischer Kriegsschauplatz,
3. Uebersichtskarte von Russland mit Rumänien und Schwarzem Meere,
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien,
5. Karte von England,
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete,
7. Karte vom Oesterreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz,
8. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (Aegypten, Arabien, Persien, Afghanistan),
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Balkan-Strasse, Marmara-Meer, Bosporus),
10. Uebersichtskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattet eine reiche Beschriftung, eine dezente, farbig ausgestattete Gewährleistung eine große Übersicht und leichte Orientierung; Details wie Festungen, Rohlenstationen u. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Brüdern

im Felde

willkommen sein. Preis M. 1.50.

Vorrätig in

der Geschäftsstelle des Weilburger Tageblattes.

4—6 Zimmer-Wohnung

im Zwischenstock des Rentamtsgebäudes, Mauer zum 1. Juli oder 1. Oktober d. J. zu vermieten. Beste meistbietende Vermietung findet statt am Mittwoch den 16. d. Mts., nachm. 4 Uhr, im hiesigen Zimmer. Auskunft wird daselbst gern erteilt.

Kgl. Domänenrentamt Weilburg.

Bad Salzhausen

Bahnlinie Friedberg-Kidda: von Frankfurt a. M. in 2 Std., von Gießen in 1 Std., von Salzhausen in 1 Std. zu erreichen.
Solbad in staatlicher Verwaltung. — Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelquellen. Herrlicher Park und Wald, ruhige Lage. Arzt. — Großherzogliche Badedirektion.

Angebote für jetzige Bedarfsgegenstände

Zucker in Broten,

Birnen- und Zwetschenlatwerge u. dgl.

Käse und Brauntweine,

Ammoniak 58, 40 % Düngesalz,

Thomasmehl.

Louis Kohl, Weilmünster.

Hausfrauen, seid Ivarlam mit Dampfer

von Fleisch, verlangt für den täglichen Bedarf

Fleisch von Jungschweinen.

Ein braves, tüchtiges

Mädchen

bis zum 1. Juli 1915

Von wem, s. d. Gr. 2.

Knecht

für sofort gesucht.

Chr. Wölter.

2 Zimmer-Wohnung

zu vermieten.

Niederrhein.

Melassschmelze

150 Pfd. 2 Mk. 14. 11. 1915

Verhand ab hier

S. Weis, R. 1915

Soldatenheim

im Rathaus

geöffnet von 1/2 2—8 Uhr

nachmittags.